

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 7

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werke der Filmliteratur (meist Übersetzungen) in einer «Sammlung Cinema» erscheinen. Bereits veröffentlicht ist «Pudowkin über die Filmkunst» (1961). In seriös-populärer Form geben sich die kleinen Darstellungen bekannter Film- und Theaterdarsteller der «Rembrandt»-Reihe (Rembrandt-Verlag, Berlin). Suhrkamp hat in seiner «Spectaculum»-Reihe einen ersten Band Filmskripten veröffentlicht. Marion von Schröder widmet dem gleichen Zweck eine Reihe, die den Namen «Cinemathek» trägt und von Enno Patalas betreut wird. Der Bertelsmann-Verlag gibt die «Neuen Beiträge zur Film- und Fernsehforschung» der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung heraus. An dieser Stelle seien auch die Publikationen der Österreichischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmwirtschaft erwähnt, die u. a. 1959 durch Dr. Ludwig Gesek das «Kleine Lexikon des österreichischen Films» herausgeben ließ (als Nr. 22 bis 30 ihrer Zeitschrift «Die Filmkunst»). Die «Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht» will ihrerseits eine Reihe von Schriften veröffentlichen. Band Eins ist die nachstehend angezeigte Bibliographie von Hanspeter Manz.

Uns scheint, man dürfe sich freuen über diese «neue Welle» von Filmpublikationen. Sie zeigt an, daß Kräfte in Bewegung gekommen sind, welche die Integration des Films und der Massenmedien insgesamt in das Kulturleben von heute befördern wollen. In dieser selben Absicht seien auf den folgenden Seiten einige Veröffentlichungen vorgestellt. Sie mögen nicht bloß den beruflich im Filmsektor Tätigen, sondern allen um den Fortschritt der Filmkultur bemühten Lesern Ansporn zu eigener geistiger Durchdringung der Phänomene sein.

SB

Bibliographie

Hanspeter Manz, Internationale Filmbibliographie 1952–1962, Zürich, Verlag Hans Rohr, 1963, ca. 250 Seiten.

Wir freuen uns, das in diesen Tagen erscheinende Werk von Hanspeter Manz anzeigen zu können. Seit der (mit manchen Mängeln behafteten) Übersicht von Ch. Vincent im Jahre 1953 ist, außer für Teilgebiete (zum Beispiel Répertoire mondial des périodiques cinématographiques, Film und Jugend – Bibliographie, Die Deutsche Filmliteratur 1940–1960) keine allgemeine Literaturliste mehr zustande gekommen. Hanspeter Manz hat nun die große Mühe auf sich genommen und beinahe 3000 Nummern zusammengetragen. Die Veröffentlichungen werden in zwölf Abteilungen untergebracht: Dokumentation – Populäre Darstellungen – Filmgeschichte – Biographien – Kinematurgie (Film als Kunst) – Szenarios – Film als Technik – Der Film in Wissenschaft und Unterricht – Film und Gemeinschaft – Der Film in Recht und Wirtschaft – Diverses – Zeitschriften. Die Kategorien «Populäre Darstellungen» und «Zeitschriften» bieten nur eine «bewußt getroffene Auswahl», während im übrigen alle selbständigen Publikationen (unter Absehung also der Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften) erfaßt werden sollten. Eine erste Prüfung hat ergeben, daß dies viel besser erreicht worden ist als bei der 1953 herausgekommenen Bibliographie. Die neue Publikation wird sich ohne Zweifel als ein wertvolles Arbeitsinstrument für die Auseinandersetzung mit Filmfragen erweisen.

Ulrich Gregor, Enno Patalas, Geschichte des Films, Gütersloh, Sigbert-Mohn-Verlag, 1962, 524 Seiten.

Was Frankreich mit den Werken von Sadoul, René Jeanne/Charles Ford, Maurice Bardèche/Robert Brasillach in mehrfacher Ausführung seit Jahren besitzt: eine einigermaßen ausführliche und genügend kritische Geschichte des Films, wird uns hier zum ersten Male aus deutscher Feder beschert. Ulrich Gregor und Enno Patalas, beide von ihren filmpublizistischen Arbeiten her allgemein bekannt, nehmen sich allerdings nur vor, eine «kritische Einführung in die Geschichte der Filmkunst» zu bieten. Demnach würden die «außerkünstlerischen Phänomene» der Filmgeschichte nicht in den Bereich der Darstellung gehören. Diese Einschränkungen mögen in der Bescheidenheit der Autoren oder im Bedürfnis, sich abzuschirmen gegen die Kritik, wurzeln – tatsächlich, und glücklicherweise, wird versucht, die künstlerischen Aspekte des Films von dessen Gesamtlage her zu begreifen. Schon Kapitelüberschriften wie «Hollywood im Zeichen der Wirtschaftskrise» oder «Osteuropa: ‚Personenkult‘ und Tauwetter» deuten darauf hin. Vor allem ist die Perspektive, in der die «künstlerischen» Phänomene des Films gesehen werden, eine umfassend gesellschaftskritische. Die Verfasser sind «der Meinung, daß die ästhetische Betrachtung eines Kunstwerks nicht an seinem ideologischen und politischen Gehalt vorbeigehen und daß die gesellschaftliche Grundlage, auf der ein Film entsteht, vom Kritiker und Historiker nicht ignoriert werden darf». In diesen Worten der Einleitung wird das Vorbild eines Siegfried Kracauer und anderer, meist marxistisch inspirierter Filmhistoriker und -ästheten spürbar. Daß wir es gleich in Klarheit herausstellen: ein solch umfassender Gesichtspunkt scheint uns weit fruchtbarer zu sein als die alte L'art pour l'art-Einstellung. Ganz ohne Zweifel ist ja die Kunst im allgemeinen, und der Film im besonderen, Zeitphänomen: durch eine Situation bedingt und in die Zeit hinein wirkend. Die Grenzen des Buches liegen nun nicht wesentlich darin, daß man von bestimmten gesellschaftlichen und politischen Auffassungen ausgeht und jedem Film «mit dezidiertem Parteilichkeit» gegenübertritt. Eine solche Parteinahme regt an. Sie gründen tiefer darin, daß der Gesichtswinkel auch hier noch eingeschränkt bleibt. Film – gerade Film als Kunst, ist nicht nur aus der Zeit zu erklären, sondern von überzeitlichen, humanistischen Perspektiven her zu beurteilen. Alles Sichtbare – und also noch das Äußerlichste im künstlerischen Film, kann «Unvergängliches» und nicht bloß ein Gesellschaftsrelevantes im gewöhnlichen Sinne meinen. Das Fehlen tieferer, ins Metaphysische hineinreichender Kategorien ist bis heute die Ursache vieler Fehleinschätzungen von Filmwerken. Auch Gregor und Patalas gelingt der Ausbruch aus einem filmästhetischen Absolutismus nicht ganz. Über «Metropolis» von Fritz Lang fallen zwar sehr interessante zeitpolitische Bemerkungen, aber die geistige Primitivität des ganzen Werkes (sie ist nicht nur Thea von Harbou zuzuschreiben) wird zu wenig entlarvt. Umgekehrt ist ein Fellini – wiederum trotz sehr guter Kritik etwa seiner dramaturgischen Schwächen – keineswegs in der Tiefe seiner Intuition erfaßt.

Wenn wir gemäß vorstehenden Andeutungen glauben, von einem Mangel an geistig-metaphysischer Erklärung der Phänomene sprechen zu müssen, so möchten wir die – innerhalb der gewählten Kategorien – gründliche Behandlung des Stoffes noch einmal herausstellen. Sie zeigt sich nicht nur in den chronologisch gebildeten Abschnitten des Textteils, sondern auch in einem Anhang von 54 Seiten, der mit seinen Kapitelanmerkungen, Bibliographien und Registern das Buch zu einem wirklichen Instrument des Filmstudiums macht.

Gilbert Cohen-Séat, Film und Philosophie. Ein Essay. In «Neue Beiträge zur Film- und Fernsehforschung», Gütersloh, Bertelsmann-Verlag, 1962, 120 Seiten.

Die Übersetzung des erstmals 1946 erschienenen und 1958 in 2. Auflage herausgekommenen «Essai sur les principes d'une philosophie du cinéma». Der Verfasser ist Professor an der Sorbonne. Die vorliegende Arbeit stellt nichts anderes dar als ein Plädoyer für eine filmologische Wissenschaft: «Das Ziel unserer Voruntersuchung

bestand nicht darin, den Film und das Kino hic et nunc zu studieren, sondern nur in dem Versuch, von den beiden Gegebenheiten eine allgemeinere Vorstellung zu gewinnen» (Seite 118). Zu diesem Zwecke führt uns Cohen-Séat in einer geistreichen Kette von Glossen und Gedanken zu Reflexionen über das neue Phänomen. Er vergleicht es mit jenen Typen von Bauwerken (Pyramide, Fabrikschlot), deren Aufkommen jeweils einen Kulturwandel anzeigten und sieht in der schlagartigen Ausbreitung des Kinos über die ganze Welt das spezifische Symptom eines solchen Wandels. Nach einer Reihe von Beobachtungen und Überlegungen – sie mögen im einzelnen mehr spielerisch als wissenschaftlich bohrend vorgenommen werden – fällt es uns nicht schwer, die positive Folgerung anzunehmen, daß nämlich der Film Gegenstand eines Wissens und einer Wissenschaft sein könne und müsse.

Gerd Albrecht, Film und Verkündigung, Probleme des religiösen Films (Neue Beiträge zur Film- und Fernsehforschung, im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung, herausgegeben von Erich Feldmann, Bonn), C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh, 1962, 128 Seiten.

Ein junger protestantischer Theologe, der sich auch intensiv mit dem Film befaßt hat, untersucht Bedingungen und Möglichkeiten der Darstellung des Religiösen im filmischen Medium. Die Arbeit gliedert sich in zwei fast gleich große Teile. Der erste enthält die allgemeinen Überlegungen (Wesen und Wirkung des Films – Theologische Probleme des religiösen Films – Gestaltungsprobleme des religiösen Films). Der zweite Teil versucht – im Lichte der gewonnenen Einsichten – eine ausführliche Analyse des 1952 im Auftrage der «Lutheran Church Productions» in Deutschland hergestellten Spielfilms «Martin Luther» (Regie: Irving Pichel). Albrecht kommt von der Charakterisierung der Filmsprache und von der Analyse der religiösen Verkündigung her zur Auffassung, daß zwischen Film und Verkündigung eine unverrückbare Verschiedenheit bestehe (Seite 33). Dem Film wird demnach nur die Rolle zugebilligt, der Verkündigung «ergänzend das Anschauungsmaterial aus der Geschichte» zu liefern. Aufgrund dieser Prämissen muß die Analyse des Luther-Films zu strengen negativen Urteilen führen.

Wir sind dem Verfasser dankbar, daß er einmal in dieser Gründlichkeit und Eindringlichkeit den Anspruch des Religiösen auf die ihm gemäße Darstellung untersucht. Zu lange sind die Christen dem «religiösen» Film entweder zu naiv optimistisch oder dann fruchtlos skeptisch gegenübergestanden. Wir gestehen andererseits, daß wir weder in der Analyse noch in den Folgerungen dem Autor ganz folgen können. Grundlegend: Geht es an, «Film und Verkündigung» miteinander zu vergleichen? Werden hier nicht Auftrag und Methode, Ziel und Zweck miteinander vermischt? Muß man nicht sagen, daß einerseits auch die Verkündigung durch das Wort (die ja nicht identisch ist mit «Verkündigung des Wortes»!) wesenhaft Vermittlung durch ein sinnenfälliges Zeichen ist, daß andererseits die optisch-akustische Sprache des Films im Prinzip genauso wie andere Medien Gefäß und Träger einer Botschaft sein kann. Wir würden in diesem Zusammenhang gerne die Frage des Stils als ein Hauptproblem des religiösen Films ansprechen.

Hans Alex Thomas, Die deutsche Tonfilmmusik. Von den Anfängen bis 1956. C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh, 1962, 208 Seiten.

Als Band 3 der «Neuen Beiträge zur Film- und Fernsehforschung» ist das oben angezeigte Werk erschienen. Die als Dissertation der philosophischen Fakultät Marburg vorgelegte Arbeit wird so, nur unwesentlich erweitert, der Öffentlichkeit übergeben. – Die Literatur über die Filmmusik ist nicht sehr umfangreich. Die Bibliographie, in der der Verfasser fast alle deutschsprachigen Bücher, viele Partituren oder Klavierauszüge und eine ganze Anzahl Zeitschriften- und Zeitungsartikel aufgeführt hat, umfaßt nur fünf Seiten. H. A. Thomas hielt es mit Recht für notwendig, einmal eine Bestandesaufnahme des vorhandenen Materials zu erstellen und die Lebens-

läufe der deutschen Komponisten, die sich mit der Filmmusik beschäftigt haben, zu skizzieren. Daß dabei auch die so oft vergessene Musik der (sogenannten) Stummfilme nicht fehlt, sei lobend vermerkt. Dieser Aufzählung, zwei Drittel des Werkes umfassend, gehen allgemeine Bemerkungen voraus: Die verschiedenen Arten des Einbaues der Musik in den Film; das Verhältnis der Musik zum Film (Musikdramaturgie); einiges über den Beruf des Filmkomponisten und über die Technik der Aufnahme und Wiedergabe. Man sieht, ein weitgespanntes Feld, das notwendigerweise nur überflogen werden konnte. So liegt denn wohl der Wert dieses Werkes hauptsächlich im zweiten Teil. Zu wünschen gewesen wäre ein Filmverzeichnis und die Sammlung der vier Komponistenregister, die jetzt verstreut sind. Zur Liste der Bücher fügen wir noch folgende deutschsprachige Veröffentlichungen hinzu: Cremer, H. M., *Liebe und Musik*, Curtius, Berlin, 1940; Dunajewski, J., *Musik der Massen*, Staatliches Komitee für Filmwesen, Moskau, 1950; *Musik und Dichtung – 50 Jahre Gema*, München, 1953; Nitschke, M., *Musik aus Filmen der DEFA, Lied der Zeit*, Berlin, 1956; Schostakowitsch, D., *Der Film als Schule des Komponisten*, Staatliches Komitee für Filmwesen, Moskau, 1950. (HBI)

Wilmont Haacke, Aspekte und Probleme der Filmkritik (Rundfunk, Film, Fernsehen – Eine Schriftenreihe im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung, herausgegeben von Hermann M. Görge), C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh, 1962, 40 Seiten.

Dr. Wilmont Haacke ist Leiter für Publizistik in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Göttingen. Im vorliegenden Essay versucht er, Bedeutung und Aufgabe der Filmkritik darzustellen. Dabei denkt er sowohl an das Verhältnis der Filmkritik zur Filmproduktion wie an dasjenige zum Publikum. In zum Teil scharfen, aber durchaus gerechtfertigten Worten lehnt er die Filmdarbietung, wie sie in vielen Zeitungen und Zeitschriften betrieben wird, als inkompetente oder interessenverhaftete Publizistik ab. Andererseits sei aber, vom Geiste her, der Kritiker engagiert. Seine Aufgabe ist «ein publizistisches Mitverantworten», das immer auch, im allgemeinen Interesse der Förderung des guten Films, auf Verständlichkeit zu achten hat. Der die erste Karriere des Films begleitenden «Wertung» folgt, im zeitlichen Abstand und mit dem Blick auf seine bleibenden Wirkungen, die endgültige Festlegung seines Wertes, die «Würdigung». Der Verfasser stellt fest, daß, ähnlich wie in andern Kunstgebieten, sich mit der Zeit eine bemerkenswerte Übereinstimmung der Urteile ergebe. Man nimmt seine Ansichten um so aufmerksamer zur Kenntnis, als sie eingebettet erscheinen in ein allgemeines Wissen um die Probleme der Kritik, wie die verschiedensten Zitate beweisen. Mögen letzte Worte über den tiefsten Auftrag des Kritikers – nachschöpferisch mitzuwirken an der metaphysischen Sendung des Künstlers – nicht fallen, so nimmt man das Heft doch als Fundgrube treffender Bemerkungen entgegen.

Karena Niehoff, Stimmt es – Stimmt es nicht? Porträts, Kritiken, Essays, 1946 bis 1962. Verlag Horst Erdmann, Herrenalb/Schwarzwald, 1962, 376 Seiten.

Die Verfasserin dieses Sammelbandes bräuchte in Deutschland selbst nicht vorgestellt zu werden, hat sie doch seit Jahren einen Namen als Filmkritikerin und Verfasserin kulturkritischer Notizen. Heute ist sie ständige Mitarbeiterin des Berliner «Tagesspiegels» und veröffentlicht Beiträge in der «Süddeutschen Zeitung» und in «Christ und Welt». Hier unterbreitet sie uns, ähnlich wie es Günter Groll vor ein paar Jahren getan hat*, einen Querschnitt durch ihre schriftstellerische Arbeit. Er bietet in der Hauptsache Betrachtungen zu Filmen und Filmschaffenden. Anschließend folgen verschiedene kritische Notizen, zum Beispiel über die Mode. Es zeigt sich sofort, daß wir es mit einem eigenwilligen Geist zu tun haben, der aus einer

* (und, 1962, Roman Herle, in «Die 9. Seligkeit, Licht und Dunkel des Films» – siehe Besprechung im «Filmberater» Nr. 19/1962)

Fülle von Kenntnissen und wachem Instinkt heraus Menschen und Werke einzuordnen vermag. Das geschieht nicht in kühler Distanz, sondern in echt fraulicher Stellung- und Parteinahme, mit einer außergewöhnlichen literarischen Fähigkeit. Der Wert der Essays liegt wohl vor allem in diesem einführenden Beschreiben, in der sprachbeherrschenden Herstellung von Nach-Empfindungen, während das Erkennen metaphysischer Zusammenhänge (Beispiel: Die Jungfrauenquelle, von Ingmar Bergman) in Bildern der Ahnung angedeutet bleibt.

Stephan Grieger, in Zusammenarbeit mit Horst Ruprecht, Politische Bildung mit Film – Bild – Ton. Optisch-akustische Hilfsmittel für die Jugendarbeit. Herausgegeben vom Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München, 1961, 137 Seiten.

Es erstaunt nicht, daß in Deutschland das Bedürfnis nach politischer Bewußtseinsbildung der Jugend seit Jahren als besonders dringlich empfunden wurde (zum Teil in Reaktion zu der von den Alliierten versuchten «Umerziehung zur Demokratie»). Das Institut für Film und Bild, das über seine Lichtbild-, Tonband- und Filmproduktionen für naturwissenschaftliche Fächer hinaus schon öfters geschichtliche, allgemein erzieherische (zum Beispiel in den sogenannten «Fragezeichenfilmen») und sogar religiöse Themen aufgegriffen hat, legt hier eine Einführung und Übersicht zu den für politische Information und Meinungsbildung vorhandenen Materialien vor. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: I. Aufgaben, Schwierigkeiten und Probleme der politischen Bildung – II. Filme, Lichtbilder und Tonträger in der politischen Bildungsarbeit – III. Die praktische Arbeit in der Jugendgruppe. Hervorzuheben ist die Sorgfalt, mit der die methodischen Belange behandelt sind. Die neuen Medien Film, Bild, Ton werden nicht nur als Kommunikationsmittel der politischen Bildung un-besehen empfohlen, sondern vorgängig – hätten doch die Massen in den zwanziger und dreißiger Jahre diesen Unterricht gehabt! – befragt, wie sie selbst objektive Tatbestände darbieten oder, gegebenenfalls, von Machthabern manipuliert werden. Ein alphabetischer Nachweis der empfohlenen Hilfsmittel nennt 40 Spielfilme (oder lange Dokumentarfilme), ebensoviele Kurzfilme, 16 Lichtbildreihen und gegen 80 Tonträger (Hörspiele, Hörfolgen, Dokumentar-Tonbänder und -Schallplatten, Tondokumente). Es ist zu wünschen, daß einmal die in der Schweiz verfügbaren Hilfsmittel zum Thema in ähnlich gründlicher Weise dargeboten werden.

René Clair, Schweigen ist Gold. Band 2 der Sammlung «Cinemathek» – Ausgewählte Filmtexte. Herausgegeben von Enno Patalas, Marion von Schröder, Verlag, Hamburg, 1962, 116 Seiten.

Nachdem sich bereits der Suhrkamp-Verlag in Frankfurt entschlossen hat, Filmskripten in seine «Spectaculum»-Reihe aufzunehmen, reserviert nun der Verlag Marion von Schröder der Herausgabe solcher Texte gleich eine ganze Reihe. Hinter diesen Initiativen steht – zu Recht – die Auffassung, daß die «literarischen» Vorlagen eines Films eine entscheidende Etappe auf dem Weg zu dessen Realisierung darstellen (wie denn umgekehrt das Fehlen guter Drehbücher ein Hauptgrund gerade auch der deutschen Filmkrise ist). Den Anfang der Reihe macht das Drehbuch zu Ingmar Bergmans «Wie in einem Spiegel», Nummer 3 soll Fritz Langs «M» und Nummer 4 «Viridiana» von Luis Bunuel gewidmet sein. Vorliegender Band 2 bietet, in einer seriösen Übersetzung, das Drehbuch René Clairs zu seinem 1947 uraufgeführten «Le silence est d'or». Es ist hier nicht der Platz, auf das Werk einzugehen. Sagen wir ganz einfach, daß die Ausgabe in Textaufmachung und Illustration sachlich informierend gehalten ist. Ein richtiges Arbeitsinstrument für das Studium, über das wir froh sind. Die Reihe «Cinemathek» als solche zu beurteilen, wird erst nach Erscheinen weiterer Bändchen möglich sein – wenn sich ihr Gesicht in der faktischen Auswahl abgebildet haben wird.